

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1995-1996)
Heft: 4

Artikel: "Geld allein macht nicht glücklich"
Autor: Fink, Philipp / Sandragesan, Jeffery
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Geld allein macht nicht glücklich»

Jeffery Sandragesan – einer der viel hat und viel gibt

Der heute 46jährige Tamile Jeffery Sandragesan aus Malaysia hat mit nichts begonnen und ist heute angesehenen Geschäftsmann und Herrscher über ein kleines Geschäftsreich, das aus zwei bekannten Spezialitätenrestaurants und einem Import-Export-Geschäft besteht. Der Zeitungsverleger, Strassenwischer und Taxichauffeur von damals ist mittlerweile Mitglied des Rotary Clubs, Zunftbruder bei der ehrwürdigen Safranzunft und Konsul von Malaysia.

Akzent: Ist Ihr märchenhaft anmutender Aufstieg Zufall?

Jeffery Sandragesan: Nein, ich habe sehr viel gekämpft und bin Stufe um Stufe weitergekommen. Ich gehe noch heute frühmorgens ins Büro und arbeite bis um Mitternacht. Ich habe kein «schnelles Geld» gemacht, sondern hart dafür gearbeitet. Gewisse Leute träumen vom grossen Coup. Ich hingegen habe kleine Geschäfte gemacht – dafür immer wieder.

Akzent: Sie verehren Ganesh, den indischen Gott für Erfolg, Gesundheit und Geld. Es heisst, dass Sie davon reichlich haben. Sind Sie Millionär?

Jeffery (lacht): Schreiben Sie, ich bin ein «armer Siech» aus der Dritten Welt. Geld brauchen wir alle jeden Tag. Es macht glücklich, wenn man genug davon hat. Wenn jemandem aber Geld alles bedeutet, stimmt etwas nicht mehr.

Akzent: Sie sind bekannt als Gönner und Sponsor. Wen unterstützen Sie?

Jeffery: Früher unterstützte ich die Old Boys und den FCB. Seit ein paar Jahren unterstütze ich aber nur noch Hilfswerke, krebserkrankte Kinder, Betagte und Obdachlose.

Akzent: Was ist Ihr Antrieb für Ihr soziales Engagement?

Jeffery: Ich bin in armen Verhältnissen als Sohn eines einfachen Plantagearbeiters zur Welt gekommen und habe das nie vergessen. Heute habe

ich mehr als genug zum Leben und ich habe Freude, wenn ich jemandem helfen kann. Da ich an die Wiedergeburt in einem besseren Leben glaube, ist die Auseinandersetzung mit dem Alltag wichtig. Ich bin überzeugt, dass dies in irgendeiner Weise wieder zurückkommt.

Akzent: Jeffery, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin Erfolg.

Interview: Philipp Fink



Jeffery Sandragesan mit seiner Familie beim Monopoly-Spielen Foto: W. Koschig

Senioren und das liebe Geld



Werner Schnieper

Reich sein heisst nicht, Geld haben, sondern Geld ausgeben (Sascha Guity)

Wir Senioren zählen zu jener Generation, für die Begriffe wie Wohlstands-, Überfluss- und Wegwerfgesellschaft noch nicht zum Vokabular gehörten. Wir haben nicht bloss die «gute alte Zeit» erlebt, sondern auch jene Jahrzehnte, die von Krieg, Krise und sozialer Unrast gezeichnet waren. Diese alte Zeit war nämlich gar nicht so gut, wie dies nach unserer Erinnerung anzunehmen wäre, denn wir haben ja im allgemeinen die glückliche Eigenschaft, bloss die angenehmen Dinge in unserem Bewusstsein zu bewahren.

Das gilt auch für das Seniorenbudget: Unsere Eltern- und Grosselterngenera-

tionen waren keineswegs weich gebettet. Sie kannten in der Regel keine Alterssicherung, die sie von Sorgen finanzieller Art bewahrt hätte. Pensionskassen der Chemie- und Dienstleistungsunternehmen wurden erst nach dem 1. Weltkrieg geschaffen. Heute sind private Altersvorsorge-Kassen zur Selbstverständlichkeit geworden, ganz abgesehen von der AHV. Die finanzielle Altersvorsorge ist heutzutage vorbildlich geregelt, wenn auch mit erheblichen Unterschieden von Gruppe zu Gruppe. Es gibt äusserst leistungsfähige Pensionskassen, teilweise sogar mit vollem Teuerungsausgleich, und andere, die kaum als existenzsichernd gelten können. Wichtig ist natürlich auch die Frage nach dem Wohnstatus - wer sich in der Zeit niedriger Land- und Hauspreise ein Haus zu sichern wusste, ist besser dran als der Mieter, der sich mit stets höher geschraubten Mietzinsen abfinden muss.

Was tun mit unserem Geld?

Geldfragen gelten als persönliche Angelegenheit – Ratschläge sind zumeist nicht gefragt. Immerhin lässt sich sagen, dass wir Senioren in der Regel den – notwendigen – Gesinnungswandel vom kompromisslosen Sparen zum

Geldausgeben in dem uns und unseren Lebensverhältnissen entsprechenden Rahmen geschaffen haben. Es wäre – als Beispiel – sinnlos, die monatliche AHV-Rente unbeirrbar und unter Verzicht auf die sich bietenden Freuden des Alltags auf ein Sparkonto zu legen. Die AHV ist ja für uns Senioren geschaffen und von uns in wesentlichem Ausmass mitfinanziert worden. Die Rente soll und darf dazu dienen, unseren Lebensabend sinn- und abwechslungsreich zu gestalten. Was damit gemeint ist, erkennen wir in sinnfälliger Weise, wenn wir das gesamte Veranstaltungsprogramm der Pro Senectute durchgehen. Wir finden in diesem reichhaltigen Angebot zweifellos Vieles, was uns zusagt, unseren Lebenskreis erweitert und zugleich Freude wie auch Anregung bringt, handle es sich nun um die Angebote von Kursen in allen denkbaren Gebieten, um Reisen und Wanderungen oder geselligen Veranstaltungen. Nutzen wir diese uns innerlich bereichernden Gelegenheiten - sie schaffen uns zudem auch menschliche Kontakte, die uns vor der Isolierung bewahren, welche vor allem im höheren Lebensalter bedrohlich näherrückt.